

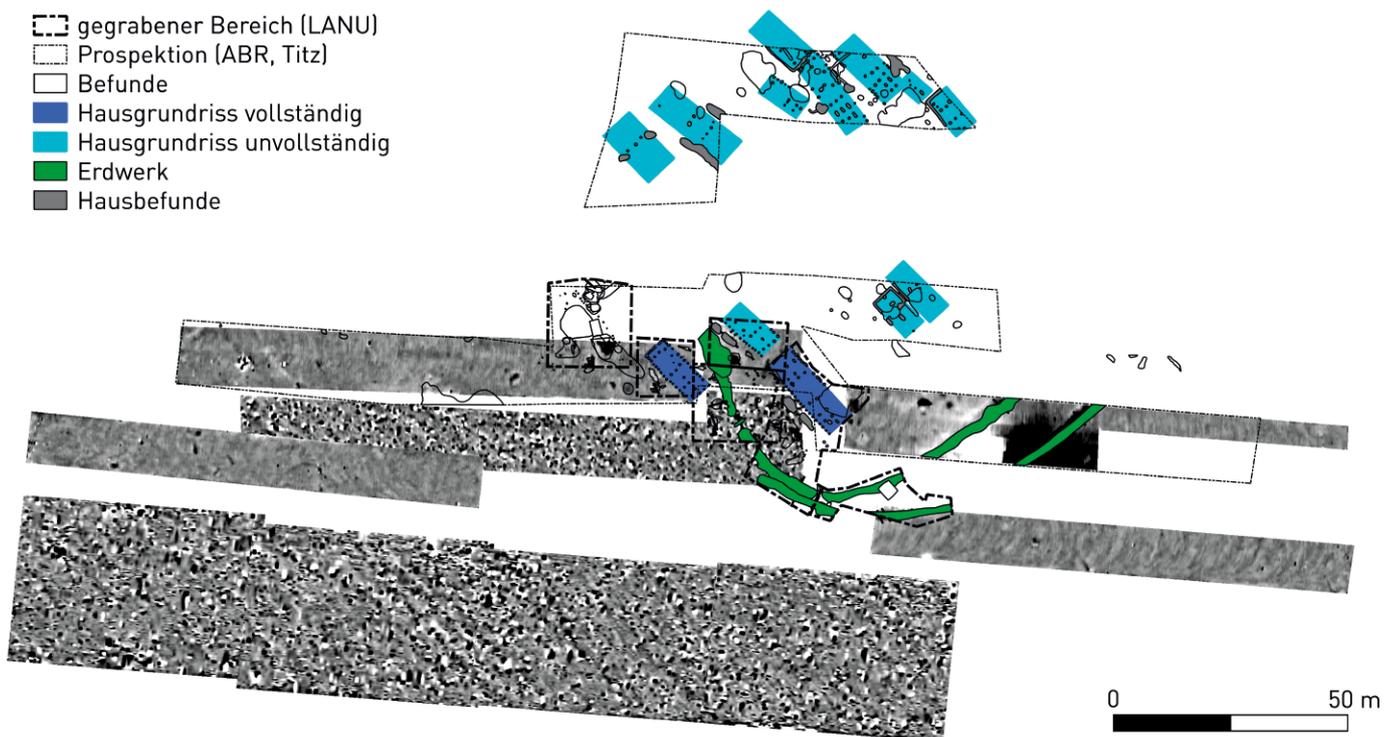
Die bandkeramische Siedlung mit Erdwerk bei Inden-Pier – eine Sondagegrabung des LANU-Projektes

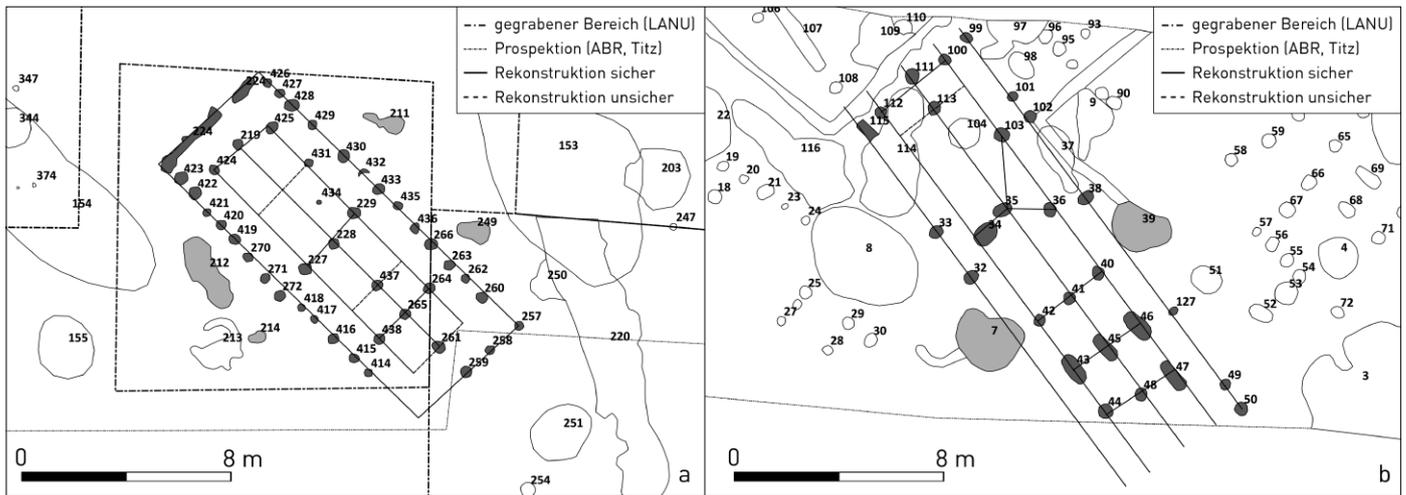
Manuel Broich und Franziska Schmid

Seit nunmehr zehn Jahren leistet das Projekt „Beiträge zur urgeschichtlichen Landschaftsnutzung im rheinischen Braunkohlenrevier“ (LANU) einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der diachronen Landschaftsnutzung vom Mittelpaläolithikum bis zu den vorrömischen Metallzeiten (Arch. Rheinland 2012, 82–84; 2014, 67–69). Innerhalb des Projektes werden dazu verschiedene (geo-)archäologische Methoden eingesetzt, wie geomagnetische Prospektionen, Oberflächenbegehungen und Sondagen. Diese finden im Vorfeld der drei Tagebaue Inden, Hambach und Garzweiler statt. Im Juni 2016 wurde durch den Kampfmittelräumdienst der RWE Power AG im direkten Vorfeld des Tagebaus Inden auf Höhe des ehemaligen Ortes Inden-Pier eine bis dahin unbekannte bandkeramische Siedlung entdeckt. Aufgrund erheblicher Verunreinigungen des Oberbodens mit magnetischen Objekten wird dieser dort teilweise abgezogen, um mögliche Gefahren für die Abbaugeräte besser identifizieren und beseitigen zu können. Aus demselben Grund stoßen geomagnetische Prospek-

tionen in diesem Gebiet an ihre Grenzen. Nach der Fundmeldung an das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) wurden die Befunde sowie Oberflächenfunde durch Mitarbeiter der Außenstelle Titz auf einer Fläche von 0,6 ha eingemessen (Abb. 1). Im Anschluss an diese Aktivität führten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LANU-Projektes im Juli 2016 weitere Rettungsmaßnahmen durch, über deren erste Ergebnisse hier berichtet wird. Da der nördliche Teil des Fundplatzes bereits dem Braunkohlenabbau zum Opfer gefallen war, konzentrierten sich die Arbeiten auf die südliche Hälfte. Zum einen führte man geomagnetische Prospektionen durch, um in der verbleibenden Zeit die Ausdehnung des Fundplatzes möglichst genau erfassen zu können. Zum anderen konnten auf Grundlage der sich in den Magnetogrammen abzeichnenden Befundkonzentrationen gezielt kleinere Sondagen angelegt werden. Insgesamt wurde eine Fläche von 1,3 ha geomagnetisch untersucht (Abb. 1). Nur wenige Informationen lieferten die Magnetogramme aus Bereichen

1 Inden-Pier. Übersichtsplan der bandkeramischen Siedlung (WW 2016/0017).





2 Inden-Pier. Zwei exemplarische Hausgrundrisse der bandkeramischen Siedlung: **a** Haus 1; **b** Haus 10.

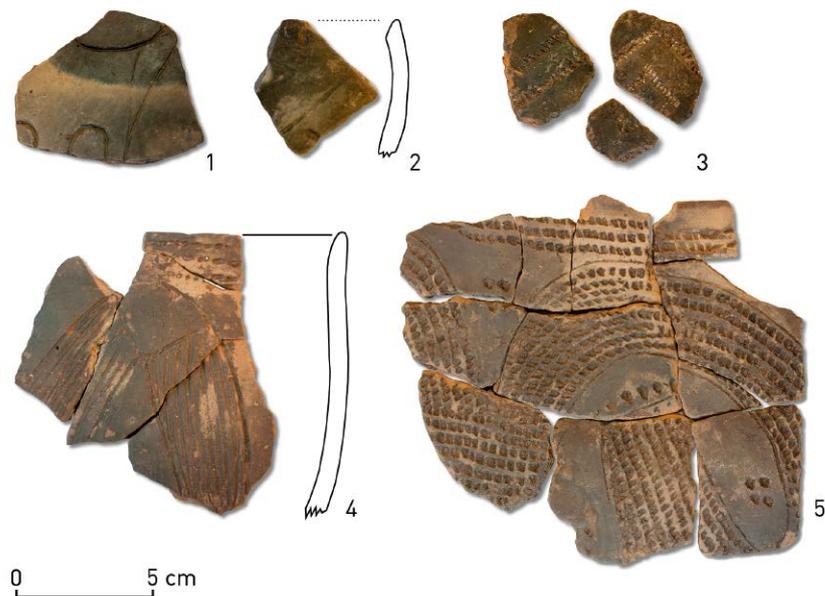
ohne Oberbodenabtrag. In diesen stört eine Vielzahl an Dipolen das Magnetogramm, sodass kleinere, im Vergleich zu den Dipolen nur schwach magnetisierte archäologische Befunde nicht mehr zu erkennen sind. Größere zusammenhängende Strukturen, wie die zwei Gräben eines Erdwerks, ließen sich dennoch erfassen. Die im Bereich der späteren Sondagen angelegten Magnetogramme, bei denen der Oberboden zuvor abgetragen wurde, unterstützten die Befundansprache wesentlich. So war z. B. der Grabenverlauf selbst unter besten Bedingungen im Planum nur schwer auszumachen. Im Magnetogramm hingegen zeichnete sich dieser deutlich ab.

Insgesamt konnten durch das LANU-Projekt 382 Befunde auf 0,16 ha dokumentiert werden, von denen der Großteil bandkeramisch ist. Lediglich zwei neuzeitliche Materialentnahmegruben und wenige Eingriffe des Kampfmittelräumdienstes störten den erhaltenen südlichen Teil des Fundplatzes. In der untersuchten Fläche lagen auch die zwei zuvor er-

wähnten Gräben eines Erdwerks. Der innere Graben war als Spitzgraben ausgeführt. Er wies eine durchschnittliche Breite von 2,50 m und eine Tiefe unter Planum 1 von 1,50 m auf. Im südwestlichen Bereich des inneren Grabens befand sich ein 3,30 m breiter Durchlass. Dieser wurde in seiner Mitte von einer quer zum Grabenverlauf angelegten Schlitzgrube unterteilt. Vergleichbare Befunde finden sich z. B. in den bandkeramischen Siedlungen Köln-Lindenthal oder Plaidt. Der äußere Graben wurde wesentlich unregelmäßiger angelegt und zeigte in den Querprofilen keine einheitliche Form. Die Breite des Grabens betrug 2,00–2,30 m und die erhaltene Tiefe lag zwischen 0,25–0,70 m. Die ursprüngliche Größe und Form des Erdwerks ließ sich aufgrund der nur ausschnitthaften Erfassung nicht mehr rekonstruieren. Neben den Gräben wurden 13 Grundrisse von bandkeramischen Langhäusern dokumentiert. Jedoch nur im ausgegrabenen Bereich gelang es, zwei Grundrisse vollständig zu erfassen. Diese zeigen bautypologische Merkmale einer jüngeren Phase der Bandkeramik wie Haus 1 (Abb. 2a). Im nördlichen Teil der untersuchten Fläche sticht ein unvollständig erhaltenes Haus mit bautypologisch älteren Merkmalen hervor (Abb. 2b). Haus 10 weist sowohl eine leicht degenerierte Y-Pfostenstellung im Mittelteil des Langhauses als auch eine geringere Abweichung des Grundrisses von Norden im Vergleich mit den anderen erhaltenen Grundrissen auf. Beide Merkmale sind Indizien für eine Datierung in eine ältere Phase der Bandkeramik.

Die Auswertung des keramischen Fundmaterials bestätigt das anhand der Bautypologie gewonnene Bild. Im ausgegrabenen südlichen Bereich der Fundstelle überwiegen Verzierungen der jüngeren Bandkeramik. Hierbei handelt es sich vor allem um in Stich- bzw. Ritz-Stich-Technik ausgeführte Bänder (Abb. 3,3–5). Unter ihnen findet sich auch der für die jüngere Bandkeramik im Rheinland charakteristische „Kölner Typ“ (Abb. 3,3). Oberflächenfunde verzierter Keramik aus dem nördlichen Teil der Siedlung bezeugen bereits eine Nutzung

3 Inden-Pier. Gefäßreste der älteren (1–2) und jüngeren (3–5) Bandkeramik.



des Fundplatzes zur Zeit der älteren Bandkeramik (Abb. 3,1-2). Demnach wurde die Siedlung möglicherweise schon während des als Flomborn-Phase bezeichneten älteren Abschnittes der Bandkeramik gegründet und bestand für einen längeren Zeitraum bis in die jüngere Bandkeramik.

Es bleibt somit festzuhalten, dass es sich bei dem Fundplatz von Inden-Pier um eine größere, länger genutzte Siedlung der Bandkeramik mit Erdwerk handelt. Weitere Untersuchungen, wie z. B. die Auswertung des lithischen Fundinventars oder die diachrone Siedlungsentwicklung, werden ein weiteres Puzzlestück zum Verständnis der damaligen Lebensumstände und Landschaftsnutzung liefern.

Unser Dank gilt der „Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier“ für die Finanzierung des LANU-Projektes. Des Wei-

teren möchten wir uns bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Außenstelle Titz des LVR-ABR für ihre Unterstützung und Hilfsbereitschaft sowie bei Nadia Balkowski M. A. für die Durchsicht und Korrektur der Bandtypenbestimmungen bedanken. Ebenfalls zu Dank verpflichtet sind wir den Mitarbeitern der RWE Power AG für ihre Unterstützung vor Ort und in der Vorbereitung von Maßnahmen.

Literatur

A. Zimmermann/J. Meurers-Balke/A. J. Kalis, Das Neolithikum im Rheinland. Bonner Jahrbücher 205, 2005, 1–63.

Abbildungsnachweis

1 M. Broich, F. Schmid/beide Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität zu Köln. – 2–3 M. Broich/Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität zu Köln.